

Senat beschließt Metrobuslinien

Bremer Osten soll profitieren

VON LUKA SPAHR

Bremen. Der Senat hat die nächste Stufe der sogenannten Angebotsoffensive der BSAG beschlossen. Im Bremer Osten soll es ab März 2027 ein größeres und dichteres Busnetz geben. Die Linien 26 und 27 folgen im Mai 2027. Für einen Zeitraum von zwei Jahren sind dafür rund 13,3 Millionen Euro zusätzlich eingeplant – unter anderem für rund 90 neue Busfahrer. Im Gegenzug werden rund 1,5 Millionen Fahrgäste mehr pro Jahr erwartet.

Kernstück ist dabei eine neue Metrobuslinie, die montags bis samstags tagsüber alle zehn Minuten vom Bahnhof Mahndorf über Arbergen-Nord und Hemelingen zum Hauptbahnhof und weiter nach Findorff fährt. Hemelingen und Arbergen sind damit erstmals umstiegsfrei mit der Innenstadt verbunden.

Mobilitätssenatorin Özlem Ünsal (SPD) betonte, guter Nahverkehr dürfe keine Frage der Adresse sein. Verkehrspolitiker Tim Sültenfuß (Linke) zeigte sich erfreut darüber, dass der ÖPNV trotz knapper Kassen ausgebaut werde. Vor allem mobilitätseingeschränkte Personen würden profitieren.

So erreichen Sie die Lokalredaktion

Ob persönlich, am Telefon oder wie auch immer: Wir freuen uns auf Sie.

Adresse: Martinistraße 43, 28195 Bremen
Telefon: 0421 - 36713690
Mail: lokales@weser-kurier.de
Website: www.weser-kurier.de

Immer auf dem Laufenden

Facebook: facebook.com/weser.kurier
Instagram: instagram.com/weser.kurier
Whatsapp: wk24.de/whatsapp
Youtube: youtube.com/WESER-KURIER



Was hält Deutschland zusammen?

Altbundespräsident Christian Wulff zu Gast beim WESER-KURIER Talk zum Tag der Deutschen Einheit



Beim WESER-KURIER-Talk sprach Christian Wulff darüber, dass die Unterschiede zwischen Ost und West nicht als Makel gesehen werden sollten.

VON RAFFAEL HACKMANN

Bremen. „Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“ Dieser Satz, den Altbundespräsident Christian Wulff vor 16 Jahren bei der Feier zum Tag der Deutschen Einheit in Bremen sagte, steht auch heute noch über seinen öffentlichen Auftritten. Auch beim WESER-KURIER Talk im Theater am Goetheplatz ist er der Bezugspunkt des Abends. Zwar störe es Wulff, auf diese Aussage reduziert zu werden, doch verteidige er sie ohne Einschränkung. Die damalige Rede würde er „von

vorne bis hinten“ noch einmal genau so halten.

Im Gespräch mit WESER-KURIER-Chefredakteur Benjamin Piel sprach der 67-Jährige über Zusammenhalt, Grundgesetz, Sprache und Geschichte – und über die gemeinsame Aufgabe der Bürger, eine gute Zukunft zu bauen. Menschen dürften nicht auf ihre Religion reduziert werden, argumentierte er. „Schließlich leben bereits Millionen von Muslimen im Land, von denen viele längst deutsche Staatsbürger sind.“

Wulff war ein naheliegender Gast für den Abend. Als Bremen das letzte Mal Gastgeber der Einheitsfeier war, war der gebürtige Osnabrücker noch Bundespräsident. Er erinnerte sich an die Leitfrage seiner damaligen Rede: Was hält Deutschland als „einig Vaterland“ überhaupt zusammen? Seine Antwort darauf wiederholte er bereitwillig vor dem Bremer Publikum: „Das Grundgesetz, die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Geschichte und der Wille, gemeinsam Zukunft zu gestalten.“

Die Einheit im Land sei aber nicht einfach fertig, so Wulff. Die Unterschiede zwischen Ost und West seien nicht verschwunden, sagte er. Man müsse sich womöglich daran gewöhnen, dass es sie weiterhin gebe. Vielleicht sei das auch gar nicht schlecht. Die Bayern seien schließlich einfach anders als die Thüringer. Unterschiedlichkeit könne man nicht nur als Mangel betrachten, sondern auch als Bereicherung. Schon der Begriff „neue Bundesländer“ sei nie richtig gewesen, meinte Wulff. Sachsen sei ein altes Land, älter als Niedersachsen oder Baden-Württemberg.

Immer wieder lenkte der frühere Bundespräsident den Blick auf die unterschiedlichen Erfahrungen nach 1990. Die meiste Veränderung hätten die Menschen im Osten erlebt. Im Westen habe sich weit weniger verschoben, während im Osten für viele das ganze bisherige Leben umgestellt worden sei. Diese Leistung in der Umbruchphase werde bis heute zu wenig gewürdigt, sagte Wulff. Piel hielt dagegen, der Osten sei in vielem näher am Westen, als viele glaubten. Bei etlichen Kennzahlen seien

Deutschland auch Muslim sein könne.

Dass heute weniger Menschen meinten, der Islam gehöre zu Deutschland, irritiere ihn. Überhaupt habe seine Rede von 2010 weit mehr enthalten als den berühmten einen Satz. Der mutigste Satz sei für ihn ein anderer gewesen: „Das Judentum gehört zweifelsfrei immer schon zu Deutschland.“

In Anbetracht der NS-Zeit sei dieser Satz für ihn damals viel heikler gewesen. Sachlich sei das natürlich richtig, sagte er. Angesichts dessen, was Deutsche Juden ange-

„Das Grundgesetz, die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Geschichte und der Wille, gemeinsam Zukunft zu gestalten.“

Christian Wulff, Altbundespräsident

die Unterschiede längst nicht mehr so groß, wie oft behauptet werde. Doch seien viele Unterschiede, entgegnete Wulff, einfach nicht durch Kennzahlen messbar.

Auch auf seinen bekanntesten Satz kam Wulff noch einmal zurück. Er habe sich damals zu Wort gemeldet, weil viele Muslime sich unter Druck gefühlt hätten. Für ihn sei klar gewesen, dass Menschlichkeit dort geprüft werde, wo man sich für Menschen einsetze, deren Gruppe man selbst nicht angehöre. „Deutschland hat eine christliche Tradition“, sagte Wulff, aber man müsse zugleich klar sagen, dass man in

tan hätten, sei diese Feststellung aber „viel verwegener“ gewesen. Der Zentralrat der Juden habe ihn dafür später mit dem Leo-Baeck-Preis ausgezeichnet. Dort sei ihm gesagt worden, noch nie habe ein deutsches Staatsoberhaupt dies so klar formuliert.

Er habe schon oft Auszeichnungen von der evangelischen Kirche, jüdischen oder muslimischen Gemeinden bekommen, erzählte Wulff. Als überzeugten Katholiken verwundere ihn aber eine Sache, wie er scherzhaft sagte: „Von der katholischen Kirche wurde ich erst sehr spät ausgezeichnet.“

Ein Wohnzimmer voller Freunde

VON LUKA SPAHR

Wenn die Latte-Gang morgens ins Café kommt, ist der Auftrag klar: Kerstin trinkt einen koffeinfreien Caffè Latte mit Haferdrink, Dirk einen Cappuccino, Birgit einen Filterkaffee und Peter einen doppelten Espresso. Ob die vier wissen, dass wir ihnen im Team vor Jahren mal diesen Spitznamen gegeben haben, als sie alle noch das Gleiche bestellten? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass ich wegen Gästen wie der Latte-Gang diesen Beruf liebe.

Als Redakteur beim WESER-KURIER und Barista in einem Bremer Café bewege ich mich zwischen zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch eine große Gemeinsamkeit haben: Menschen. Es gibt nicht viele Orte, an denen sie so eng zusammenkommen wie in einem kleinen Kaffeehaus. Da werden aus Kollegen Freunde und aus Kunden Gäste.

Für nicht wenige fühlt sich das Café dabei an wie ein Wohnzimmer – ein dritter Ort, wie man in der Soziologie sagt. Andere treten der Zufallsgemeinschaft als Besucher nur kurz bei. Der Klebstoff, der alles zusammenhält, heißt Kaffee.

Welttag des Kaffees

Der heutige Welttag des Kaffees lädt ein, diesen Klebstoff zu feiern. Denn was Kaffee ist, welchen Wert und welche Bedeutung er hat, diese Frage wird jeder anders beantworten. Für manche ist er schlicht ein Weg, um wach zu werden, für andere ist er ein Genussmittel, für wieder andere eine Gewohnheit, ein Ritual. Für manche ist er alles zugleich.

Was Kaffee hingegen nie sein sollte, ist ein

Mittel zur Spaltung. Es gibt keinen richtigen und keinen falschen Kaffee. Und ob ein Kaffee gut oder schlecht ist, hängt vom Bewertungsmaßstab ab. Der beste Kaffee ist der, der einem schmeckt. Und Geschmäcker sind bekannterweise verschieden.

Auf meinem Weg vom Tee- zum Kaffee-trinker habe ich bei mir gemerkt, dass ich ihn als Ritual schätze, als Vehikel für tolle Gespräche und Begegnungen. Dabei reicht mir oft ein einfacher Espresso oder ein Filterkaffee, wenn etwas mehr Zeit ist.

Natürlich frage ich mich, wie weit uns Vanillesirup und Pumpkin Spice vom Kaffee in seiner Ursprünglichkeit und Vielfältigkeit wegführen werden. Doch vielleicht entsteht auch etwas spannendes Neues daraus. Wer weiß das schon?

Wenn mich jemand fragt, warum ich gerne Barista bin, könnte ich einfach sa-



Redakteur Luka Spahr arbeitet nebenher in einem Café als Barista. FOTO: JULKA SEIFERT

gen: weil ich direkt an der Koffeinquelle sitze. Doch für mich ist es mehr als das. Es ist das Auf und Ab. Es sind die verschlafenen Augen der Gäste am Morgen und das Gefühl, gemeinsam und doch jeder für sich in den Tag zu starten. Es ist der Trubel am Wochenende, nach dem sich das Team wie nach einem gewonnenen Fußballspiel erschöpft in die Arme fällt.

Aber es sind auch die Nuancen. Das Gefühl, von den Stammgästen aus unzähligen Small Talks so viel zu wissen und doch nichts. Das Gefühl, Teil des Lebens anderer zu sein und doch meistens nicht mal ihre Namen zu kennen – aber immer zu wissen, was sie bestellen.

Kaffee schafft damit Einzigartiges: Räume mit Siebträgermaschinen werden zu Orten, die sich wie Wohnzimmer anfühlen. Fremde werden zu Menschen, die sich wie Freunde anfühlen. Und welches Getränk kann das schon von sich behaupten?

Dieser Text stammt aus dem Newsletter „Bremen isst gut“. Sie wollen die Kolumnen von unserem Gastro-Experten Luka Spahr schon früher lesen? Dann abonnieren Sie den Newsletter unter www.weser-kurier.de/newsletter oder per Scan des QR-Codes. Der Newsletter erscheint immer freitags um 12 Uhr – hier bekommen Sie nicht nur die Kolumne, sondern auch persönliche Tipps und Nachrichten zur Gastro-Szene in Bremen.



ANZEIGE

Freie Hansestadt Bremen

BREMEN BREMERHAVEN

Viele Songs – ein Highlight

MOIN BREMEN, KOMMT FEIERN

Freut euch auf
**CLOCK
CLOCK**
2. Oktober, 21:15 Uhr
Bühne Osterdeich

Gratis fahren mit Bus & Bahn
im gesamten VBN-Gebiet



Mehr Infos:
tagderdeutscheinheit.de



**VIELE
STÄRKEN
EIN LAND**

TAG DER
DEUTSCHEN EINHEIT
BREMEN 2026